

„Das verstehst du nicht. Für mich ist er der Inbegriff aller Vollkommenheit und nun sage mir nichts gegen ihn.“

„Ich wünsche dir von Herzen dauerndes Glück,“ sagte Olga herzlich beim Abschied.

„Du betonst das ‚dauernd‘ so, Olga, es wäre ja traurig, wenn unser schönes Glück nicht dauernd wäre.“

Olga sah sie traurig an. „Ohne den Herrn vermag ich an ein dauerndes Glück nicht zu glauben.“

„Hältst du mich denn für eine Heidin, Olga? Doch wir wollen das Gespräch nun abbrechen, sonst erzürnen wir uns noch in der letzten Stunde. Wenn du aus M. zurück bist, dann besuchst du mich, hörst du? Und dann überzeugst du dich von unserm vollkommenen Glück.“

Die Beiden schieden voneinander. Wann und wie würden sie sich wiedersehen, dachte Olga und ging, mit ernstest Gedanken beschäftigt, nach Hause.

Elvira trat ihr entgegen. „Olga, Mutter läßt dir sagen, gleich ins Besuchszimmer zu kommen, Pastor Dahlburg ist da, er fragt nach dir.“

Olga erschraf. Sie hatte gehofft, abreisen zu können, ohne ihn gesehen zu haben. Aber nun galt kein Zaudern. Sie betrat das Zimmer, ihr Herz klopfte vor Erregung hörbar. Pastor Dahlburg stand auf und trat ihr entgegen. „Wir sind uns nicht fremd, Fräulein Olga, wir haben uns doch schon einmal gekannt, nicht wahr?“ fragte er, sie freundlich ansehend.

Sie errötete und erwiderte, daß sie sich ja bei Tante Susanne einige Male getroffen hätten. Es lag